№ 86. Sonntag, den 13. April 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Ein Prinzenerzieher wie er sein soll.

In Mailand ist kürzlich der Erzieher des Königs Viktor Emanuel III., General der Infanterie E. Osio, gestorben. Der einzige Sohn Humberts ist als Kind überaus zart, feingliedrig und schwächlich gewesen. Seine Erziehung mußte sowohl nach der körperlichen Ausbildung als nach der geistigen Seite aufs sorgsamste überwacht und von beiden Eltern geleitet werden. Der Professor und Abgeordnete L. Morandi hat in einem kürzlich erschienenen Büchlein („Come fu educato Vittorio Emanuele III, Ricordi“) darüber ohne byzantinischen Schwulst sehr interessante Mitteilungen gemacht. Morandi fungierte als Lehrer der italienischen Sprache, Grammatik und Litteratur, später im Englischen und in den politischen und historischen Klassikern. Hören wir seine Schilderung, wie Osio den ihm anvertrauten Knaben erzog. Für Sommer und Winter war die Aufstehenszeit auf 6 Uhr früh festgesetzt; einem Bade folgte der Milchkaffee oder die Fleischbrühe. Schlag 7 Uhr begann die erste Unterrichtsstunde. Das Verschlafen des Prinzen hatte nicht etwa den Ausfall des Bades oder einer Unterrichtsstunde zur Folge, sondern unnachsichtlich den Verlust des Frühstücks. Reiten, Fechten, Turnen, Schwimmen und militärische Uebungen jeder Art wechselten mit eifriger geistiger Arbeit. Donnerstag und Sonntag waren frei von Lektionen, aber nie von Arbeit. Osio handhabte die Disziplin mit fester Hand. Als einmal der Prinz seine Aufgabe nicht gelernt hatte und sich zerstreut zeigte, hielt ihm „sein Oberst“ die folgende Standrede: „Man (!) verstehe mich! Ob Sohn eines Königs oder Sohn eines Schusters — gleichviel, ein Esel bleibt immer ein Esel!“ Sprachs, verließ sporenklirrend das Zimmer und schlug mit solchem Donnerkrachen die Flügelthüren hinter sich zu, daß der Kalk von der Decke fiel. Dieser Auftritt that Wunder.

Ein andermal sollte bei Regenwetter die Reitstunde ausfallen, weil der Prinz erkältet war. „Ganz richtig“, meinte dazu der Erzieher, „wenn einmal der Krieg ausbricht, kann der künftige König nicht zu Pferde steigen, weil er den Schnupfen hat.“

Alle die häufigen Versuche der Königin Margherita, außerordentliche Ferien, Ausflüge, Besuche und Vergnügungen für ihren Knaben zu erwirken, scheiterten beinahe regelmäßig an dem starren „Nein!“ des Obersten. Umgekehrt wirkte jeder Wunsch des Erziehers wie ein Befehl. König Humbert war ein leidenschaftlicher Raucher, dem 20 Hanavas für den Tag kaum genügten. Als Osio die erste heimliche Zigarette bei seinem Zögling entdeckte, machte er alsbald den Vater auf diese Gefahr bei seinem schmalbrüstigen Sohne aufmerksam, falls ihn die „väterliche Leidenschaft“ befallen sollte. Der König schwieg und legte seinerseits auf volle fünf Jahre die geliebte Zigarre beiseite.

Der Erfolg dieser strengen Unterrichtsmethode blieb nicht aus; der gelehrte Bonghi konnte mit Recht sagen, daß Viktor Emanuel III. der am strengsten erzogene und am besten unterrichtete Schüler des Königreiches Italien sei.

Nicht minder interessant ist das Schlußresultat des Studienganges gewesen: ein gekräftigter Körper, bei allen Strapazen ausdauernd, Liebe zu einer sehr bescheidenen und mäßigen Lebensweise, schweigsam und beobachtend, von rascher Auffassung und untrüglichem Gedächtnis, der englischen, deutschen und französischen Sprache mächtig, ganz arm an Phantasie, bar aller Romantik, dabei aber von scharfem Verstande und frei von Gottesgnadentum, ausgezeichneter Kenner Dantes und auf autodidaktischem Wege eine Kapazität der lateinischen Münzenkunde.

Mit Dankbarkeitsbeweisen hat der königliche Schüler nicht gekargt. Morandi erzählt den liebenswürdigen Zug, wie Viktor Emanuel an einem gewissen Tage zweimal die Unhöflichkeit beging, auf die Uhr zu schauen, dann anfsprang und ungestüm den Oberst umarmte, weil es in jener Stunde genau sieben Jahre waren, daß er ihn zum Vorgesetzten erhalten hatte. Als Mailand nach dem notgedrungenen Abgang des blutigen Haudegens Bava Beccaris nach den Maitagen 1898 einer modernen Persönlichkeit als Divisionsgeneral bedurfte, wurde Osio Kommandant. Bei der Thronbesteigung Viktor Emanuels III. erhielt Osio den Grafentitel, von dem er nie Gebrauch machte.

In den militärischen Kreisen Berlins wird der gelehrteste Offizier Italiens, welcher die Kriege von 1859 und 1866 mit Auszeichnung mitgemacht und neben Lord Wolseley Anno 1868 gegen König Theodor nach Abessynien gezogen war, ein ausgezeichnetes Andenken hinterlassen; als Militär-Attachés der italienischen Botschaft erfreute sich Osio der Wertschätzung des alten Kaisers Wilhelm und Moltkes.

Lokales.

Thorn, 12. April 1902.

— **Ordensschloßbauten in Marienburg.** Bezüglich des Weiterausbaues des Schlosses ist für die nächsten Jahre die Ausführung großer Pläne in Aussicht genommen. Um die Schloßgräben herum, da wo jetzt die sog. Wolme stehen, war eine hohe Schloßmauer mit Schießscharten, deren Fundament noch an verschiedenen Stellen zu sehen ist. Diese mächtige Mauer soll erneuert werden, ebenso der unterirdische Tunnel unter dem Blumedenkmal von dem südlichen Teile des Schloßgrabens nach der Entwässerung des Schikopps und des Mühlengrabens. Noch in diesem oder Anfang nächsten Jahres soll das Nordportal des Mittelschlosses gegenüber dem Denkmal des alten Fritz, die jetzige Auffahrt zum Schlosse umgebaut, weiter vorgerückt und mit einer Zugbrücke versehen werden. Ferner kommt eine Zugbrücke auf der Südseite, wo der Ausgang nach dem Mittelpunkt der Stadt ist, zur Anlage. Die Zufuhrstraße (Neuer Weg) von der Stadt nach der Eisenbahnbrücke und dem Schlosse soll eingehen; es werden daselbst die früheren Schloßanlagen geschaffen. Sämtliche am Neuen Weg stehenden Gebäude sind vom Fiskus zwecks des Abbruchs schon angekauft.

— **Um den Nachwuchs für die Schullehrer-Seminare** zu sichern, hat der Kultusminister erneut die Beträge für die Unterstützung der Präparanden, besonders in den privaten Anstalten, nicht unerheblich erhöht und weiterhin angeordnet, daß auch die Privatanstalten fortan nach dem neuen Lehrplane vom 1. Juli 1901 zu unterrichten haben, vor allem also auch in drei getrennten aufsteigenden Klassen, deren jede nicht mehr als 30 Zöglinge umfassen darf. Endlich sind im Interesse der Gleichmäßigkeit der Präparandenbildung nunmehr auch die privaten Präparandenanstalten den Provinzialschulkollegien unterstellt worden. Man sollte lieber dem Beispiel Braunschweigs folgen und die Lehrergehälter erhöhen, außerdem aber die beruflichen Wünsche der Lehrer erfüllen. Dann würde es sicherlich anders werden.

— **Um den Taubstummen** diejenigen Kenntnisse beizubringen, die das Ziel der Volksschule darstellen, giebt die Provinz Westpreußen alljährlich große Summen aus. Es ist das kein fortgeworfenes Geld, denn dadurch, daß die Taubstummen die elementare Bildung besitzen, wird ihnen das spätere Auskommen erleichtert. Westpreußen hat zwei eigene Taubstummenanstalten in Marienburg und Schlochau, wo die meisten Zöglinge ganz kostenlos unterrichtet und verpflegt werden. Die Marienburger Anstalt hat nach dem Wirtschaftsplan für 1902 nur 500 Mark eigene Einnahmen, die Schlochauer Anstalt gar nur 100 Mark, so daß die westpreußische Landeshauptkasse 72 500 bezw. 74 600 Mark zuschießen muß, denn der Unterhalt der Marienburger Anstalt kostet 73 000 Mark und der in Schlochau 74 700 Mark. Die Schülerzahl betrug Anfang 1902 in Marienburg 111, in Schlochau 117. Der neue Wirtschaftsplan hat für Marienburg 121 und für Schlochau 132 Kinder in Ansatz gebracht. Der Unterhalt für die kleineren Zöglinge kostet jährlich je 180 Mk., für die größeren 168 Mark, die Kleidung je 40 Mark. Für Pensionäre wird in beiden Anstalten ein Jahresbetrag von rund 230 Mark und daneben Schulgeld erhoben, das in jedem Falle besonders festgesetzt wird und sich nach dem Vermögen der Angehörigen richtet. Da höhere Anforderungen an Taubstummenlehrer gestellt werden, sind auch die Einkommensverhältnisse besser als bei Volksschullehrern. So beziehen die Direktoren der Anstalten je 5100 Mk. und Dienstwohnung, die Hauptlehrer je 3800 Mk. und daneben in Marienburg Dienstwohnung, in Schlochau 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. In Marienburg beträgt der Wohnungsgeldzuschuß 300 Mk. Die acht ordentlichen Lehrer erhalten in Marienburg an Gehalt einschl. Wohnungsgeldzuschuß 2900 bis 3800 Mk.; ferner unterrichten an der Anstalt eine Lehrerin und ein Hilfslehrer. Die Besoldungen betragen insgesamt 39 550 Mk. In Schlochau unterrichten neun ordentliche Lehrer, die an Gehalt 2380 bis 3680 Mk. bekommen; ferner unterrichten an der Anstalt ein Hilfslehrer und eine Lehrerin. Die Besoldungen betragen insgesamt 39 810 Mk. Außer den beiden Provinzialanstalten besteht in der Provinz noch eine städtische Anstalt in Danzig. Die Provinz zahlt für jeden Zögling, der in Danzig untergebracht ist, jährlich 160 Mk. Im ganzen kostet der Provinz Westpreußen das Taubstummenwesen 156 100 Mark.

Marga.

Roman von E. Crone.

1] (Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Landrats gaben ihr jährliches Gartenfest.

Vielstimmiges Lachen und Reden ertönte ringsum. Der prickelnde Reiz schmetternder Musikklänge ließ die Augen der Jugend heller erglänzen und versetzte manch zierliches Füßchen in Drei-Viertel-Takt-Bewegung.

In einem etwas abseits gelegenen Teile des Gartens, wo der schwirrende Lärm nur gedämpft hindrang, hatten zwei Herren Platz genommen, die, über die erste Jugend hinaus, nicht mehr das hingebende Verständnis für anstrengende Vergnügungen besaßen, um dem Tanzen an einem sonnigen Junitage Geschmack abzugewinnen.

Sie zogen es vor, von dem dichten Laubwerk geschützt, sich dem Genuß einer guten Cigarre und einem bequemen Ausstrecken der Glieder hinzugeben, wozu die hübschen Gartenmöbel verlockend einluden. Mit sichtlichem Wohlbehagen machten beide davon einen ausgiebigen Gebrauch.

Im Gespräch war eine Pause eingetreten.

„Was sagen Sie zu einem Spazierritt morgen in der Frühe, Balckow?“ fragte dann der Gutsherr auf Dallinken seinen Nachbarn auf Frenkin. „Ich will einen Rappen probieren, der mir in allen Tonarten gepriesen ist, und den ich vielleicht willens bin, zu kaufen. Schön ist der Gaul, das kann niemand leugnen, aber haben die Mucken und Launen seines früheren Herrn abgefärbt, dann geht er unzweifelhaft durch, trotz Zügel und Kandare.“

Der Frenkiner sah bedächtig den blauen Ringen nach, die langsam in der stillen Luft zerflossen.

„Morgen? — Warum nicht? Aber ganz früh, Herne, sonst bringt uns die Hitze um.“

„Gut. Von fünf Uhr morgens an bin ich bereit.“

„Wo stammt der Gaul her?“ fragte Herr von Balckow.

„Bis vor kurzem hat er dem Grafen Ferrari gehört, aber dem ist die Farbe langweilig geworden. Kennen Sie den tollen Ferrari?“

„Nein. Ich war ja Jahre lang im Auslande. Nachträglich habe ich vieles von ihm gehört. Persönlich begegnet bin ich ihm nie.“

„Eine wilde Natur. Dazu eitel, hochmütig und genußsüchtig. Er geht unter dem Namen „Der Märchenprinz.“ Wo er auftaucht, sei es in der alten oder neuen Welt, ist es wie eine Illustration zu Tausend und eine Nacht.“

„Verheiratet?“

„Ja, leider. Die arme Frau ist zu beklagen. Es war damals eine vielbesprochene Sache und nicht wenige waren gespannt auf den Ausgang dieses Ereignisses, das trotz viel des Sonderbaren auch nicht einer gewissen Romantik entbehrte.“

„Erzählen Sie. — Das Zuhören ist zur Zeit ganz nach meinem Geschmack. Es ruht sich angenehm in dieser entlegenen Vogelkolonie, und Landrats haben es verstanden, die bequemsten Vorrichtungen dazu aufzustellen.“

„Eigentlich ist es eine traurige Geschichte, die ihren letzten Abschluß noch nicht gefunden“, begann Herr von Herne. „Sie kennen ja den Baron von Randow auf Lindeneck? Ein Edelmann durch und durch nach jeder Richtung hin. In der Jugend war er mit dem Vater des genannten Ferrari auf einer Reise zusammengetroffen. Sie hatten Freundschaft geschlossen und als der junge Graf sich aufmachte, die Welt zu besehen, bekam er von seinem Vater ein Empfehlungsschreiben an den Randow, das ihm die Thür des gastfreien Hauses sogleich öffnete. — Das mag nun ungefähr zwanzig Jahre her sein. Die Randows hatten vier Kinder, zwei Töchter und zwei bedeutend jüngere Söhne. Die älteste Tochter, Erna, heiratete Baron Erich von Dahlberg. Er ist sehr begütert und das Ehepaar spielt, wie Sie wissen, eine hervorragende Rolle in der Umgebung unseres Landesherrn. Die zweite Tochter, Baroneß Hildegard, eine blonde, blendende Schönheit, sanft, liebenswürdig, gemütsreich und von hinreißender Natürlichkeit — ist die jetzige Gräfin Ferrari.“

„Sieh, sieh!“ schaltete der Zuhörer ein.

„Wie gerade sie, in ihrer prunklosen Art und mit einer ausgesprochenen Neigung für Stille und Häuslichkeit, den unstäten, anspruchsvollen Italiener hat fesseln können, ist einer von den Widersprüchen, die mitunter im Leben die Menschen in Erstaunen setzen und für deren Lösung es keinen leitenden Faden giebt.“

Mit einem stummen Nicken des Kopfes gab der Frenkiner seine Zustimmung zu erkennen.

„Sicher ist nur“, fuhr der Erzähler fort, „daß der wilde Graf das blonde Germanenkind mit der ganzen Glut seiner leidenschaftlichen Seele liebte, ebenso, daß er Hildegards Herz im Sturm gewann. Die Eltern, besonders der Vater, konnten nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß das Glück des Kindes durch diese Verbindung gesichert sei. Die Zustimmung ließ lange auf sich warten, aber schließlich gewannen die jungen Leute die Fürsprache der Mutter, und Hildegards eindringliches Bitten dazu, bewog den Baron zum Nachgeben. Sie mag es später oft genug bereut haben, daß sie damals auf ihren Willen bestand.“

„Eine öfter wiederkehrende Thatsache“, schaltete Herr von Balckow ein.

„Einen gab es, der mit aller Macht dagegen zu reden versuchte, aber seine Stellung auf der sozialen Leiter verlieh ihm nicht den Hintergrund, der notwendig war, um seinen Vorstellungen die bestimmende Wucht zu geben.

Das war der junge Hofmeister der Randowschen Söhne. In seiner innigen, selbstlosen Liebe zu der jungen Baroneß setzte er alles daran, sie zu retten, aber vergebens.“

„Das Verhängnis nahm seinen Weg und häufte Leid auf Leid auf die zarten Schultern, denen bis dahin jede Bürde vorsorglich abgenommen war. — Die junge Frau wollte dem Gatten das Beglückende in dem Besitz eines eigenen Heims vor Augen führen. In dem alten Schloß seiner Väter, das von dunklem Laub umrauscht, an den Ufern der schimmernden Adria liegt, sollte ein Paradies entstehen. Der Herr und Gebieter aber hatte sich das Leben anders zurecht gelegt. Das junge Paar begann ein unstätes Umherirren, ein Atem raubendes Fliegen kann man sagen; denn es sollen wenige Länder auf Erden sein, die Graf Ferrari und seine schöne, sanfte Frau nicht besucht haben. Natürlich hefteten Erzählungen von den wunderbarsten Abenteuern sich an ihre Fersen. Mit Ferrari als Mittelpunkt gewann selbst das Unglaublichste an Wahrscheinlichkeit.

Die Geburt eines Sohnes änderte an diesem tollen Treiben nichts. Bis auf den heutigen Tag ist der Graf seinem Grundsatz treu geblieben, das Leben auszukosten in jedem Atemzuge. Die zarte Frau ist immer noch an diesen Mann gekettet, für dessen unberechenbare Launen ihre Liebe jederzeit milde Nachsicht hat, wenn auch längst alle Illusionen wie Seifenblasen zerstoben sind.“ (Fortsetzung folgt.)

— **Der Radfahrer** ist nun auch von seinem schattenhaften Winterdasein erwacht. Das ist doch noch etwas, was der Rede wert ist. Die frohesten Kinder des Frühlings sind heutzutage nicht die Liebenden, sondern die Radfahrer, liebende Radfahrer natürlich einbegriffen. Frühling und Radfahren — schon der Klang der Worte muß glücklich und heiter machen, der Gedanke beseligt, und die That, Radfahren im Frühling, ist der Himmel auf Erden. Nur vermeide man dabei, aus dem Himmel auf die Erde zu fallen. Der Mann zu Rade kann momentan nur einen Gedanken haben: Das Gleichgewicht zu halten. Und darum fühlen sich alle anderen Gehirnzellen wunderbar entlastet. So ist der Mann zu Rade von Sorgen frei oder, wenn er welche hat, so ist das nicht ein trefflicher Wahlspruch, deren das Leben heute mehr denn je bedarf? So könnte man dem Radfahren darum auch den höheren erzieherischen Wert zuschreiben. Der Radfahrer lernt rasch beobachten und eben so schnell den zweckmäßigsten Entschluß fassen. Den Mut lernt er wieder fühlen, diese edle Eigenschaft, die so leicht abhanden kommt, in diesen „sonnigen Tagen", und sein Angstgefühl wird gehoben. Selbst den Zaghaften erkennt man nach einiger Zeit nicht wieder. Die scheinbar so harmlose Landstraße erfordert eben einen ganzen Mann, und eine Tourenfahrt wird zum Ritt ins romantische Land. Beherzt greife der Anhänger zum Rade und schlage hypochondrische Bedenken in die Flucht. Bei der Unzahl von Nervösen wird es diese Leute gewiß sehr freuen, daß auch viele Nervenärzte in das Lob aufs Rad einstimmen. Pedalieren wir an jedem uns von den Göttern verliehenen Sonnentage und auch am Abend, „solange das Lämpchen glüht!"

— **Die alten und neuen Postwertzeichen.** Die kaiserliche Oberpostdirektion macht wiederholt bekannt: Im Reichspostgebiet und in Württemberg werden jetzt nur noch Postwertzeichen mit der Inschrift „Deutsches Reich" ausgegeben. Die bisherigen Reichspost- und württembergischen Postwertzeichen sind mit Ende März außer Kurs gesetzt worden; doch haben die Postanstalten Anweisung erhalten, Sendungen mit alten Postwertzeichen bis auf Weiteres nicht in der Beförderung aufzuhalten und auch nicht mit Nachtaxe zu belegen. Immerhin liegt es im Interesse des Publikums, möglichst die richtigen (neuen) Postwertzeichen zu verwenden. Die in den Händen des Publikums noch vorhandenen alten Postwertzeichen werden bis Ende dieses Jahres an den Postschaltern und von den Landbriefträgern gegen neue Postwertzeichen umgetauscht.

Reinigen von Anzügen.

„Mir ist heute wieder zum neuen Anzug gratuliert worden", sagte mein Mann, als er vom Amt nach Hause kam, und wir freuten uns beide, daß mein Verfahren, den Anzug zu reinigen, solche „optische Täuschung" hervorrufen konnte.

Seit Jahren befolge ich eine Methode, welche die Sachen wie neu erscheinen läßt:

Zum Reinigen eines Herrenanzugs kaufe ich ½ kg Quillaya-Rinde, welche in jeder Drogenhandlung für 40 Pfg. erhältlich ist. Diese wird in einem großen Topf voll Wasser gekocht und bis zum folgenden Tage stehen gelassen. Dann gießt man die Brühe durch ein feines Sieb, teilt sie in zwei Teile und mischt den einen mit so viel kaltem Wasser, daß der vorher gut ausgeklopfte Anzug darin eingeweicht werden kann. Nach 24 Stunden Einweichen wäscht man den Anzug in derselben Lauge, in welcher er gelegen, nimmt dann die andere Hälfte der Quillayarinden-Brühe, welche mit doppelt soviel Wasser verdünnt werden muß, als zum Einweichen nötig war, und wäscht darin den Anzug zum zweiten Mal durch, natürlich unter Berücksichtigung etwaiger Flecken, welche besonders gerieben werden müssen.

Ist der Anzug sauber ausgewaschen, muß er tüchtig gespült werden, bis das Wasser klar abläuft. In das letzte Spülwasser thue man eine Tasse Essig und eine Handvoll Salz. Danach drücke man die Sachen leicht aus und hänge sie auf. Scharfes Auswringen verursacht Streifen.

Will man den Anzug selbst plätten, muß er völlig getrocknet sein, jedoch versäume man nicht, das Beinkleid, wenn es halbtrocken ist, in die Länge zu ziehen, da es durch das Waschen ein wenig einläuft. Der getrocknete Anzug wird nun „gelegt" und „gerollt". Um das Zerrollen der Knöpfe zu vermeiden, besonders die „eingeschlagenen" nicht zu zerdrücken, lege man über dieselben alte Tuchflecken, Fries oder dergl., dann braucht man keinen Knopf vor dem Waschen abzutrennen.

Beim Plätten lasse man die Eisen nicht zu heiß werden, da das Futter von Rock und Weste leicht versenkt und rissig wird. Dagegen muß man viel Kraft aufwenden und ganz langsam von Stelle zu Stelle fahren. War der Anzug noch feucht, wird er nach dem Plätten wieder kraus. Hat man den Anzug auf der Kehrseite fertig geplättet, so drehe man die Beinkleider um und lege die Beinlängen Naht in Naht. Darüber decke man ein doppeltes, leicht angefeuchtes Leinentuch und plätte den „Kniff" bis übers Knie mit etwas heißerem Eisen scharf ein. Bei Tuch, Cheviot überhaupt reinwollenen Sachen muß man sich hüten, mit dem Plätteisen die rechte Seite des Stoffes zu berühren, da der dadurch entstandene Glanz selbst durch Waschen nicht zu entfernen ist. Bei hellen baumwollenen Sommerstoffen kann man dagegen die rechte Seite noch einmal schnell überplätten, was den Sachen eine besondere neue Glätte verleiht. Man nimmt an, der Glanz auf den Anzügen rühre daher, daß die Wolle an den betreffenden Stellen abgerieben sei. Das ist aber nicht immer der Fall, zumeist entsteht er von einer durch Reibung enstandenen Politur von Schweiß und Staub. Kleidungsstücke mit Aufbürstenfarben aufzufrischen, habe ich nach einigen Versuchen wieder aufgegeben, da sie immer etwas abfärben, was besonders bei der feinen Herrenwäsche unangenehm bemerkbar wird.

In der beschriebenen Art lassen sich auch Damenkleider aus Tuch, Wolle und Bastseide ganz vorzüglich reinigen; die Mühe wird durch den Erfolg reichlich belohnt.

Kleine Chronik.

* **Bogenlampe mit 200stündiger Brenndauer.** Die Dauerbrandbogenlampen zeigten bisher neben den Vorteilen der besseren Lichtverteilung und längerer Brenndauer den Nachteil, daß sie viel mehr Strom gebrauchten als die bisherigen Bogenlampen, der Verbrennungsprozeß unvollkommen war und die unverbrannten Kohlenrückstände, die sich im Innenglas ansetzten, die Lichtwirkung bis zu 50 Proz. beeinträchtigten. Diese Nachteile wurden durch die Konstruktion der „Regina"-Dauerbogenlampe nach „System Rosemeyer" erfolgreich beseitigt. Mit einer radikalen Kohlenverdampfung ohne lichthemmende Aschenrückstände ist eine größere Lichtausbeutung und völlig gleichmäßige Lichtverteilung, sowie bei einem erheblich geringeren Stromverbrauch eine Brenndauer von 180 bis 200 Stunden verbunden. Das dem System zu grunde liegende Patent betrifft eine eigenartig konstruierte Sauerstoffzuführung, welche durch den Lichtbogen selbst reguliert wird, sodaß nur soviel Sauerstoff zutritt, als unbedingt nötig ist, um den Lichtbogen zu erhalten. Dieser wird in einem kleinen, leicht abgedichteten Glase eingeschlossen, wodurch der Eintritt frischer, sauerstoffhaltiger Luft erschwert wird. Während die Brenndauer der Kohlen bei gewöhnlichen Bogenlampen 8 bis 10 Stunden beträgt, ist sie bei der Lampe der Kölner Regina-Bogenlampen-Fabrik durchschnittlich 180 Std. und steigt bis 200 Std. Die Regina-Bogenlampe ist völlig feuersicher und läßt die Farben genau wie bei Tageslicht erkennen. (Bericht des Patent- und Maschinen-Geschäfts Richard Lüders in Görlitz.)

Briefkasten der Redaktion.

Herrn B. H., hier. Die nachfolgende Unfallstatistik möge Ihnen zur Beantwortung Ihrer Fragen dienen. Während der Jahre 1865—1885 verunglückten in Europa mit Ausnahme Rußlands, Portugals und der Türkei, 1 407 573 Personen, darunter 845 000 Männer, ⅕ der ganzen Zahl trifft auf das weibliche Geschlecht. Die Kriege 1866 und 1870 kosteten allein 140 000 Männern das Leben. In Europa treffen auf das Jahr zirka 64 000 Verunglückungen, etwa 200 pro Tag, hiervon sterben 14 600 durch Ertrinken, 3600 werden überfahren, 2900 verschüttet und erschlagen, 2170 verlieren ihr Leben bei Eisenbahnunfällen, 7000 durch Stürze und 2700 ersticken. Was das Alter der Verunglückten anlangt, so trifft die größte Zahl auf das kräftigste Mannesalter. — Von den Arten der Verunglückungen erreichen in den einzelnen Ländern natürlich die einen oder die anderen eine entsprechend höhere Zahl. So ertrinken in Norwegen von 1 Million Einwohner 415, in der Schweiz sterben 500 infolge eines Sturzes, 854 ersticken in England in Bergwerken. Was die Jahreszeiten anlangt, so treffen auf 100 000 Einwohner im Winter 43, im Sommer 63 und im Herbst 51 Unglücksfälle.

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Führer für Sänger, Klavier- und Violinspieler. Ein Blick in das von der Firma P. J. Tonger in Köln, Kaiserl. Königl. Hofmusikalienhandlung, herausgegebene Bändchen genügt, um zu sehen, daß dieser „Führer" auf dem Boden des praktischen Bedürfnisses steht. Dem alten Erfahrungssatz folgend: „De gustibus non est disputandum", über den Geschmack ist nicht zu streiten, berücksichtigt der Tongersche Führer jede Strömung des musikalischen Lebens, Klassisches und Modernes, ernste und heitere Musik, aber was der „Führer" nennt, ist von dem besten seiner Art, denn der Herausgeber steht inmitten der hochgehenden Fluten des musikalischen Marktes und weiß die Spreu von dem Weizen zu trennen. — Der „Führer" wird jedermann auf Wunsch kostenfrei zugesandt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Wenn die Schwalben wiederkommen!"

Zieht im Herbst die Schwalbe fort, — wird der Flur die Pracht genommen, — Aber kehrt sie heim gen Nord, — ist der Lenz in's Land gekommen. — Wenn die Schwalbe wiederkam, — regt und rührt sich's wundersam, — und aus tausend neuen Bronnen — sprudeln neue Lebenswonnen! — Und nun preisen wir die Zeit, — da die Schwalben wiederkamen, — da die Welt sich weit und breit — zeigt in einem schönern Rahmen. — Leise aus der Erde Schoß — ringt die junge Saat sich los, — und der Landmann eilt in's Freie — nach dem ersten Hahnenschreie! — — Neu belaubt sich auch der Wald, — wenn die Schwalben wiederkommen, — und wir wissen, nun wird bald — auch des Kuckucks Ruf vernommen. — Wie's in jedem Lenz geschah, — ist ja alles wieder da! — Mit Erfolg wird unternommen — auf den grünen Zweig zu kommen! — — Philomele bleibt nicht fern, — wenn die Schwalben wiederkommen — auch Gevatter Storch hat gern — seinen Einzug vorgenommen. — Ob vielleicht Freund Adebar — vorher noch in Serbien war, — oder ist im weiten Bogen — wieder er „drum 'rum" geflogen! — — Freude hier und Hoffnung dort, — neue Funken sind erglommen, — neu erblüht sogar der Sport, — wenn die Schwalben wiederkommen! — Kurzweil giebt es allerhand, — Angler stehn an Baches Rand, — viele angeln — und ermangeln, — einen Goldfisch sich zu angeln! — — Wenn die Schwalbe wiederkehrt, — hat der Dichter viel zu dichten, — der Papierkorb wird beschwert, — er kann Grausiges berichten. — Und der arme Redakteur — stöhnt und seufzt: „Ich bitte sehr, — jetzt mit Eurem Stoff zu geizen, — schickt's im Winter, wenn wir heizen! — — Trotzdem ist so schön die Zeit, — wenn die Schwalben wiederkommen, — denn es ist mit seinem Leid — nun der Winter „abgeschwommen". — Frühling ist es positiv, — und des Dankes „Zolltarif" — weist auf ihn als Trostbereitet, — darum preiset ihn! **Ernst Heiter.**

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 11. April 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch rot 788 Gr. 176 Mk.
Roggen transito grobkörnig 720 Gr. 106½ Mk.
transito feinkörnig 735 Gr. 105 Mk.
Hafer: inländischer 148—152 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: geschäftslos. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,25 Mk. inkl. Sack Gd.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 11. April.

Weizen 170—176 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gesunde Qualität 146—153 Mk. — Gerste nach Qualität 118—125 Mk., gute Brauware 126—131 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180 bis 185 Mk. — Hafer 140 bis 143 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 11. April. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Mai 29¾, per September 30¾, per Dezember 31½, per März 32½. Umsatz 1000 Sack.

Hamburg, 11. April. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per April 6,47½ per Mai 6,50, pr. August 6,72½, per Oktober 7,05, per Dezember 7,17½, pr. März 7,42½.

Hamburg, 11. April. Rüböl still, loko 56. Petroleum ruhig. Standard white loko 6,50.

Magdeburg, 11. April. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,30—7,70. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,30—5,55. Stimmung: ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,95. Brodraffinade I. ohne Faß 28,20. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,95. Gemahlene Mehlis mit Sack 27,45. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per April 6,42½ Gd., 6,50 Br., per Mai 6,50 bez., 6,47½ Gd., per August 6,75 bez., 6,70 Gd., per Okt.-Dez. 7,10 Gd., 7,15 Br., per Januar-März 7,30 bez., 7,32½ Gd. Ruhig. — Wochen-Umsatz im Rohzuckergeschäft 90 000 Zentner.

Köln, 11. April. Rüböl loko 58,50, per Mai 57,50 Mk. —

Marga.

Roman von C. Crone.

2] (Nachdruck verboten.)

„Nun, und der Hauslehrer?" fragte Herr von Balckow interessiert. „Wo ist der geblieben?"

„Sein Geschick nahm eine ungewöhnliche Wendung", erwiderte der Erzähler. „Im ganzen hat es etwas Versöhnendes, soweit es sein weiteres Verhältnis zu denen auf Lindeneck betrifft. —

Dem Freiherrn wurde es bald erschreckend klar, daß Kandidat Biehler den Grafen richtig beurteilt hatte, daß dessen großes Mißtrauen vollauf begründet war. So wurde der gemeinsame Kummer um Gräfin Hildegard das Band, das den, aus den einfachsten Verhältnissen hervorgegangenen jungen Theologen mit der Familie von Randow aufs engste verband. Wohl bemerkt, mit dem Freiherrn und seiner Gemahlin. Frau von Dahlberg würde es ernstlich übel nehmen, könnte man auch nur einen Augenblick annehmen, sie ließe sich herab, dem Hofmeister ihrer Brüder einen Funken von Interesse entgegen zu bringen.

Als die Erziehung der Söhne beendet war, und Biehler von Lindeneck fortging, wurde er auf seinen Wunsch Seelsorger in einer der ärmsten und am weitesten zerstreuten Gemeinden in der Haide. Dort lebt er noch unverheiratet. Man meint, er hat Baroneß Hildegard nie vergessen. Mit den Randows ist er sehr eng befreundet, und als vor einigen Jahren die beiden Söhne des Freiherrn kurz hintereinander von einer tückischen Krankheit hinweggerafft wurden, war es wiederum Pastor Biehler, der den tiefgebeugten Eltern treu und selbstlos zur Seite stand. Seine Pfarrkinder verehren ihn sehr. Insofern kann man wohl sagen, daß er seinen Lohn gefunden."

„Eine tüchtige Natur", meinte Herr von Balckow.

„Unzweifelhaft", bestätigte der andere.

Ein Blick auf die Uhr veranlaßte die Herren aufzustehen, um zur Gesellschaft zurückzukehren.

„Also morgen früh", wiederholte Herr von Herne.

„Gewiß", lautete die Antwort. „Ich bin ordentlich neugierig, das Tier zu sehen, das einen so abenteuerlichen Herrn gehabt hat."

— — — — — — — — — — — —

Ungefähr um dieselbe Zeit, als die beiden Herren am nächsten Tage von dem gemeinsamen Spazierritt zurückkehrten, kamen zwei Wanderer von Norden her durch die Hannoversche Haide geschritten.

Der ältere, ein Mann in den Vierzigern, schien die Strapazen des Weges mit Leichtigkeit zu überwinden. Sein sonnengebräuntes Gesicht hatte nichts von seinem energischen Ausdruck eingebüßt; die elastischen Bewegungen der kraftvollen Gestalt zeigten keine Ermüdung, und die klugen Augen hatten genau denselben lebhaften Ausdruck als beim Aufbruch, da er mit seinem jüngeren Begleiter in den taufrischen Morgen hineinwanderte.

Dieser, dem Knabenalter kaum entwachsen, rang dagegen sichtlich mit einer großen Schwäche.

Er hatte den Strohhut abgenommen und fuhr häufig mit dem Taschentuch über das Gesicht, das trotz Anstrengung und Sonnenbrand ganz farblos blieb.

Die Züge, vornehm und sympathisch hatten ein unverkennbar fremdländisches Gepräge. Die mandelförmigen, tief dunklen Augen und die schmächtige, fast überschlanke Gestalt, ließen auf den Südländer schließen und bildeten einen auffallenden Gegensatz zu der nordischen Reckenhaftigkeit des anderen.

Der Weg durch Sand und Haidekraut war sehr mühsam.

Einige Wagenspuren zeigten zwar an, daß wohl einst ein Gefährt diese Richtung eingeschlagen haben mochte, doch wo das blühende Kraut etwas dichter stand, verschwanden auch diese, und nur ein kundiges Auge konnte sich zurechtfinden.

Die Sonne stieg immer höher und ihre heißen Strahlen breiteten einen flimmernden Schein über die weite rotbraune Fläche der blühenden Haide.

„Noch eine halbe Stunde tapfer ausgehalten, Arco", begann der ältere, „dann haben wir unser Ziel erreicht. Sieh nur!"

Damit reichte er dem jüngeren das Fernglas, und wirklich entdeckte dieser weithin eine Erhöhung, die jedoch einem Maulwurfshügel ähnlicher sah, als einer menschlichen Wohnung.

Sehnsüchtig ruhten die dunklen Augen auf dem winzigen Punkt.

Schien er doch dem Ermüdeten das gelobte Land. Der stolzeste Bau in herrlichster Lage hatte zur Zeit keinen größeren Wert für ihn, als diese armselige, aus Lehm gebaute und mit Haidekraut gedeckte Hütte, hier inmitten der tiefsten Einöde und Verlassenheit.

Wieder hatten sie eine Strecke zurückgelegt, als der jüngere plötzlich zusammenfuhr und den Schritt hemmte.

Unmittelbar vor ihm tauchte, barhäuptig und mit nackten Füßen, ein kleines Wesen aus dem Haidekraut empor, das mit einem halb fröhlichen, halb schüchternen: „Guten Tag, Onkel Pastor!" auf den älteren Herrn zuging.

„Ei, ei, kleine Marga, soweit kommst Du uns entgegen. Nun, vor Deiner Freundin Sonne brauchst Du Dich nicht zu fürchten; brauner als Du bist, kann sie Dich nicht brennen oder Deine Haare bleichen; sie haben schon gar keine Farbe mehr."

Dabei strich er freundlich über den etwas wirren Flachsscheitel, nahm das Kind an die Hand, und mit einem Ausdruck des Geborgenseins, der das schmale Gesichtchen erhellte, ging Marga neben dem Onkel Pastor her, indem ein stilles Lächeln die ernsten Kinderlippen umspielte.

Das erste, was Arco an der ihm fremdartigen und unsympathischen Erscheinung bemerkte, war ein paar übergroße Augen, deren Farbe sich zunächst nicht bestimmen ließ. — Sie konnten tiefblau oder dunkelgrau sein. — Die langbewimperten Lider legten sich so häufig über die schimmernden Sterne, daß man sie nur selten zu sehen bekam.

Diese Augen fielen um so mehr auf, als sie zu einem Gesicht gehörten, dessen eckige Unregelmäßigkeit durchaus nichts Anziehendes hatte, und dem jeder Ausdruck von Beweglichkeit und Frohsinn fehlte.

Den Kopf, mit seiner Fülle von weißgelben Haaren, trug das kleine, etwa zehnjährige Mädchen leicht vornübergebeugt. In der ganzen Haltung lag ein Sinnen, das den Jahren weit voraus war.

Während Arco es fast als einen körperlichen Schmerz empfand, daß ihre kleinen, nackten Füße auf das struppige Haidekraut traten, schritt Marga mit einem so eigentümlich schwebenden Gang einher, als trüge die Luft ihre federleichte Gestalt.

Im Weitergehen sprach der Pastor mit dem Kinde über die wenigen Vorkommnisse aus dem täglichen Leben. Waren es auch kurze Antworten, die er aus dem schweigsamen Munde erhielt, so waren die wundersamen Augen um so beredter. Jetzt lag eine Welt von Glückseligkeit in ihrem schimmernden Blau.

Endlich war die Hütte des Haidebauern erreicht.

(Fortsetzung folgt.)

Adolf Wachner-Stettin,
Holz-Agentur
und Kommissions - Geschäft
etabliert 1875
sucht Korrespondenz mit gut eingeführter Holz-Agentur-Firma in Thorn, Warschau ꝛc.

Hohenlohe'sches
Hafermehl
beste Kindernahrung
frisch eingetoffen bei
Waschetzki & Schmidt.

Obstweine
Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect,
wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.



כשר גם על פסח
Alte abgel. **Ungar-, Rot-, Weiß-, Muscat- und Paläftina-Weine, ff. Cognac, Liqueure u. Laureol** empf. billigst **Jacob Schachtel.**

Magdeburger Sauerkohl
Pfund 8 und 10 Pfg, im Zentner 5 Mark empfiehlt
Heinrich Netz.



Prima oberschlesische
Steinkohlen,
trockenes Klobenholz und Kleinholz
— liefert billigst frei Haus —
Max Mendel,
Mellienstraße 127.

Gewissenhaften
Klavierunterricht
erteilt
Frau Emmeline Schultz,
Schloßstraße 4.

Ein zweisitziger
Kinder-Sportwagen
fast neu, zu verkaufen Elisabethstr. 8.



Eine
Rappstute,
englisch Halbblut, 4—5 Jahre alt, 1,70 m groß, roh, steht zum Verkauf in
Pluskowenz bei Schönsee.





---

zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Vermögen: 271,212,209 Mk.

VICTORIA zu BERLIN.

Prämien- und Zinsen-Einnahme in 1900: 71,370,693 Mk.

Lebens- und Volks-Versich. ult. 1900 Pol. über 852,127,498 Mk.
Dividenden-Fonds für die Versicherten ult. 1900: 44,410,219 Mk.

Lebens-Versicherung
mit Gewinnbeteiligung nach dem System der steigenden Dividende. **Weltpolize.**
Unfall-Versicherung
mit Prämien-Rückgewähr u. Gewinnbeteiligung.
Haftpflicht-Versicherung, auch lebenslänglich.

Volks-Versicherung
Todesfall-Versicherung für Jedermann, ohne ärztliche Untersuchung u. mit wöchentlicher Prämienzahlung.
Lebenslängl. Eisenbahn- u. Dampfschiff-Unglück-Versicherung.

Die Victoria ist die grösste deutsche Versicherungs-Gesellschaft und bietet ihren Versicherten durch liberale Versicherungs-Bedingungen und billige Prämien weitestgehende Vorteile. Von dem im Jahre 1900 erzielten Geschäfts-Gewinn von Mark 14,110,218 erhielten die mit Gewinnanteil Versicherten Mark 13,374,928 zugewiesen.

Weitere Auskunft erteilen gern die **Agenten der Gesellschaft** und die **Direktion in Berlin SW., Linden-Strasse 20/21.**

Beweise für die Güte
in wahrheitsgetreuen kurzen Auszügen aus den Zuschriften aller Kreise: Aerzte, Apotheker, Chemiker, Coiffeurs, Damen der Geburts-, Finanzaristokratie, des Bürgerstandes, Fabrikdirectoren, Geistliche, Gutsbesitzer, Ingenieure, Kammerdiener, Kaufleute, Oberförster, Oberlehrer, Officiere, Rentiers, Richter, Schriftsteller, Volksschullehrer, etc. Z. B. **1** Muss Ihnen zu meiner Freude mittheilen, dass dasselbe bei mir eine grossartige Wirkung erzielt **2** Von dem ganz vorzüglichen Javol habe ich bisher **3** In meiner Familie ist Ihr grossartig wirkendes, unübertroffenes Javol zum Liebling geworden **4** Bin mit der Wirkung sehr zufrieden . . . . **5** Sehr gut gefallen hat **6** Ich benutze nun schon seit ¾ Jahren Ihr Javol und bin mit dem Wasser äusserst zufrieden **7** Ich gebrauche das Javol so sehr gern **8** Ich kann nach meinen bisherigen Erfahrungen sagen, dass ich alles, was Sie von Javol in Ihrem Büchlein sagen, unterschreiben kann. **9** Ich bin ganz ausserordentlich zufrieden **10** Es ist unstreitig eines der besten Haarpflegemittel der Gegenwart **11** Bestätige, dass ich mit dem Erfolg ganz ausserordentlich zufrieden bin. Auch bei mir bethätigen sich schon die guten Eigenschaften Ihres wirklich vorzüglichen Haarpflegemittels **12** Ein solches Mittel der Kopfpflege kann daher mit gutem Gewissen nur warm empfohlen werden **13** . . hat sich selbes sehr bewährt und ist es mir ein Bedürfniss, Ihnen mitzutheilen, dass ich durch den Erfolg förmlich überrascht bin **14** . . finde es ausgezeichnet **15** Es ist doch ein wirklich erfrischendes und angenehmes Mittel **16** Von der Wirkung sehr befriedigt **17** Für den Schnurrbart ist das Javol einzig und als Kosmetikum sehr gut **18** Auch das tadellose Präparat Javol habe ich hier eingeführt und schon manchen Dank für die rationelle Empfehlung eingeheimst.

JAVOL

Zu haben à Flasche Mark 2.—, Doppelflasche Mark 3.50 in den meisten Parfümerie-, Droguen- und Coiffeurgeschäften auch in vielen Apotheken

In **Thorn** bei **Hugo Claass, Drog., Anton Koczwara, Zentral.-Drog.** Elisabethstraße 12, **Paul Weber, Drog.** Breitestraße 26 und Culmerstr. 1, **F. Koczwara Nachf, Drog.** Brombergerstraße 60, **Anders & Co. Drog.,** Frau **H. Hoppe,** Breitestr.; in **Moder** bei **B. Bauer, Drog.**



!Bruchleidende!
Heinrich Loewy
K. K. approb. Hofbandagist a. Berlin
trifft am
Mittwoch, den 16. April
in **Thorn**
ein und hält **Sprechstunde** am Mittwoch, den 16. April, nachmittag von $4\frac{1}{2}$—7 Uhr **Hôtel Thorner Hof** ab zwecks Massnahme und Anfertigung seiner rühmlichst bekannten D. R. P. Bruchbänder.

Für Zahnleidende
Adolf Heilfron,
Dentist.
THORN, Breitestrasse 32.
Briesen, Markt 43

Carl Bonath
Photograph.-artistisch Atelier
Neust. Markt u. Gerechtestr. 2.
Spezialität:
„Auf Leinwand gemalte Porträts u. Vergrösserungen" nach jeder Photographie oder Sitzung.
Platinotipie.

Reiche Heirat vermittelt **Frau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf

---

Alte, mehr alte 40 000 Mitglieder zählende
Sterbekasse
(mit und ohne ärztliche Untersuchung), welche über konkurrenzlose Bedingungen verfügt, **sucht** gegen angemessene Bezüge
Mitarbeiter aus allen Ständen,
welche die Gewinnung neuer Mitglieder als Haupt- oder Nebenbeschäftigung betreiben wollen. Bei ausschließlicher Thätigkeit erfolgt dauernde, vertragliche Anstellung. Bewerbungen unter **S. L. 1066** an **Rudolf Mosse** in **Magdeburg.**

Trockenes Kleinholz,
unter Schuppen lagernd, stets zu haben.
A. Ferrari, Holzplatz a. d. W.
Gleichzeitig offeriere trockenes **Kiefern-Klobenholz** 1. und 2. Klasse.

Thorner Honigkuchen-Fabrikate
aller Art, in frischester und bester Qualität, zur **Alber & Schultz**schen **Konkursmasse** gehörig, werden ausverkauft.
Bei Entnahme von Mark 3,00 Mark 1,20 Rabatt in Waren.
Ferner kommen zum Verkauf:
Thee, Chokolade, Cacao, Confituren, Cakes, Osterartikel und Bonbons aller Sorten
zu bedeutend herabgesetzten, aber festen Preisen.
Der Verkauf findet in den Lagerräumen Schloßstraße 4 unten statt.
Gustav Fehlauer,
Verwalter.

Amerikanische Glanz-Stärke
von
Fritz Schulz jun Aktiengesellschaft, Leipzig
garantiert frei von allen schädlichen Substanzen.



Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen **in dem richtigen Verhältnis,** so daß die Anwendung **stets eine sichere und leichte ist.** Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen (Globus), das jedem Packet aufgedruckt ist. **Preis pro Packet 20 Pf.** Zu haben in fast allen Kolonialwaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

Ich beschaffe
Hypotheken - Kapital
u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.
Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbaut., Wasserleitung.**
Beste Referenzen.

Neue Sommerfrische.
Luftkurort Ober-Eisseln ‖ **Schloss Raudonatschen**

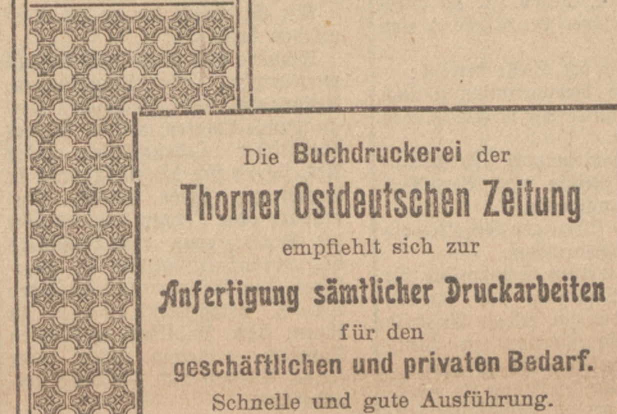
in **Litthauen,** via **Tilsit-Ragnit** bequem zu erreichen, bilden einen Bestandteil der Freiherrl. von Sanden'schen Besitzungen, sind herrlich an Wald und Wasser gelegen und bieten allen Denen, welche wirklich Ruhe und Erholung in gesunder Landluft, fern von dem Treiben der Stadt, suchen, einen angenehmen Aufenthalt. Alle Vorzüge des Landlebens sind hier vereinigt mit den Annehmlichkeiten der Sommerfrische, ohne deren Nachteile. Luftige, vornehme Zimmer, kräftige Verpflegung, zu der die Gutsverwaltung selbst fast alles Erforderliche stets frisch liefern kann. Gelegenheit zu Waldspaziergängen und Wasserfahrt, zum Reiten und Spazierenfahren, zur Jagd, Fischerei etc. **Volle Pension incl. Wohnung durchschnittlich Mark 25.— pro Woche.** Alles Nähere durch Prospekte gratis und franko durch die **Freiherrl. von Sanden'sche Gutsverwaltung in Raudonatschen (Litthauen) und die Freiherrl. von Sanden'sche Garten-Verwaltung in Ober-Eisseln.**

Schering's Malzextrakt
ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für **Kranke** und **Rekonvaleszenten** und bewährt sich vorzüglich als Linderung bei Reizzuständen der **Atmungsorgane,** bei **Katarrh, Keuchhusten** ꝛc., Fl. 75 Pf. u. 1,50 M.
Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei Blutarmut (Bleichsucht) ꝛc. verordnet werden. Fl. M. 1 u. 2.
Malz-Extrakt mit Kalk wird mit großem Erfolge gegen Rhachitis (sogenannte englische Krankheit) gegeben u. unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. Fl. M. 1,—.
Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chaussee-Straße 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Drogenhandlungen.

Niederlagen: **Thorn:** Sämmtliche Apotheken. **Moder:** Schwanen-Apotheke

---

Wichtig bei Capitalsanlagen ist die
Berliner Finanz- und Handelszeitung
XIII. Jahrgang **Berlin SW.,** Hafenplatz 4 *XIII. Jahrgang*
best informirtes, dreimal wöchentlich erscheinendes Finanzblatt.
Anfragen der Abonnenten über in- u. ausländische Werthpapiere werden im „**Briefkasten**" eingehend beantwortet.
Abonnementspreis Mark 5.00 pro Quartal.
Die Zeitung wird einen ganzen Monat hindurch auf Verlangen gratis und franco zugesandt.



Ein Laden
nebst Arbeitsraum u Wohnung per 1. Oktober zu vermieten.
A. Glückmann Kaliski.

Großer Laden
best. Geschäftsl. v. 1. April zu vermieten.
A. Kotze, Breitestraße 30.

Breitestraße 14
ist per 1. Oktober zu vermieten:
1) **ein Laden,**
in dem seit circa. 15 Jahren ein Wäschegeschäft betrieben wurde,
2) **eine herrschaftliche Wohnung** II. Etage.
A. Kirschstein.

Eine Stube
nebst Küche und ein **möbl. Zimmer** von sogleich zu vermieten.
Zu erfragen **Breitestraße 32, III.**

Elisabethstr. 16, 1. Et.,
ist ein geräumig helles **Vorderzimmer,** welch. sich sein. gut. Lage wegen auch zu Geschäftszw. eign., z. .4. zu verm.

Wohnung
von 5 — 7 Zimmer, 1. Etage, mit Balkon und allem Zubehör vom Oktober zu vermieten **Tuchmacherstr. 2.**

Altstädt. Markt 29
ist eine **Wohnung** II. Etage zum 1. April zu vermieten.
Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Kl. eleg. Wohnung
zu verm. **Elisabethstr. 13/15, II. Et.**
M. Koelichen.

---

1 herrschaftl. Wohnung,
5 Zimmer (1 im Dachgeschoß) nebst Zubehör sofort zu vermieten.
Robert Tilk.

Schillerstraße 10 ist eine
Wohnung
III. Etage sofort zu vermieten. Näh. bei Herren **Lissack & Wolff.**

Eine kleine, freundliche
Wohnung
mit auch ohne Obstgarten ist per sofort zu vermieten.
B. Müller, Moder,
Lindenstraße 5.

Wilhelmsplatz 4, II. Etage,
7 Zimmer mit Nebengelaß, zum 1. April oder später zu vermieten.
Näheres bei **Dr. Saft,** Wilhelmsplatz 4.

Culmerstraße 1
Bel-Etage v. 1. 4. 1902 zu vermieten. (Für ruh. Mieter passend.) **A. Preuss.**

Wohnung von 3 Zimmern im Innern der Stadt ges. p. 1. Juli cr. Off. unt. **A.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Freundl. Wohnung, 2 Zimmer nebst Zubehör u. **Veranda** zu verm. **Moder, Wilhelmstraße 7.**

In unserem Hause **Bromberger- u. Schulstraßen-Ecke,** I. Etage ist eine
herrschaftl. Wohnung
bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Zubehör, welche z. Z. von Frau **Dr. Funk** bewohnt wird, vom 1. April 1902 ab zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn

Möbl. Zim. zu verm. Schillerstr. 4, III.

Mbl. Zimm. z. verm. Schillerstr. 12, III.

Möbl. Zim. m. Pens. f. 1—2 Herren bill. zu h. Schuhmacherstr. 24, III.

Neu möbl. Zimmer gleich billig abzugeben Waldstraße 29a II.

---

2 elegant möbl. Zimmer
zu vermieten **Culmerstraße 12, III**

---

2 eleg. mbl. Vorderzimmer
mit Klavierbenutzung, mit oder ohne Burschengelaß zu vermieten
Schillerstraße 8, I

Verdingung.

Die Lieferung nachstehender, für das Rechnungsjahr 1902/03 in unserem Kanalisation- und Wasserwerksbetriebe erforderlichen Materialien und zwar:

ca. 150—200 Ztr. Portland-Zement
" 500 lfdm. Thonrohre (20, 15, 10 cm l. W.)
" 10 Mille Brunnenziegel I. Klasse
" 15 " Normalziegel I. "
" 50 kg Manilla-Stricke I. "
" 900 " bestes deutsches Weichblei
" 1000 " Bleirohr 13, 20, 25 und 30 cm l. W. schwerste Sorte
" 1500 " engl. Schmiedekohlen
" 200 " Maschinenöl } beste Qualität
" 200 " Zylinderöl }
" 1200 " bestes amerik. Petroleum
" 100 " Putzwolle (weiße und bunte)
" 300 Stück Kanaldielen 2,25 lang, 0,28 breit, 0,04 stark
" 100 " Bohlen 4,50 " 0,28 " 0,05 "
" 150 " Einbrauhölzer 4,50 lang, 13/13 stark
diverse Oele und Farben

in bester Qualität, soll im Wege öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen sind im Bureau der Wasserwerks-Verwaltung während der Dienststunden einzusehen.

Versiegelte und mit der Aufschrift „Angebote auf Lieferung von Materialien", versehene Angebote sind bis zum **15. April cr., vormittags 10 Uhr** dort einzureichen.

Thorn, den 9. April 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Königl. Provinzialschulkollegiums in Danzig wird der **katholische Präparandenkursus in Thorn** nunmehr bestimmt **am 1. Mai d. Js. eröffnet** werden. Die erforderlichen Räumlichkeiten sind bereits in einem städtischen Gebäude gemietet worden.

Weitere **Meldungen** von Teilnehmern werden **bis zum 20. April cr. noch** jederzeit von der unterzeichneten Schuldeputation entgegen genommen.

Thorn, den 27. März 1902.

Die Schuldeputation.

Bekanntmachung.

Die **Hilfsförsterstelle** in Gut Weißhof ist vom 11. Mai d. Js. ab durch einen Reservejäger der Klasse A neu zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt:

1. Monatliche Remuneration je nach dem Dienstalter wie im Königlichen Forstdienst.
2. 24 rm Spaltknüppel, Freibrennholz und Reißig nach Bedarf zu den Werbungskosten.
3. 10 % des jeweiligen Gehaltes als Wohnungsgeldzuschuß.

Außerdem werden Schußgelder für selbsterlegtes Raubzeug und für das auf den Jagden pp. erlegte Nutzwild sowie eine Gratifikation zu Weihnachten bis zu 75 Mark gewährt.

Neben der Beschäftigung im Forstschutz pp. hat der pp. Hilfsförster zeitweilig die Funktion eines Schreibgehilfen des Oberförsters zu übernehmen.

Die Anstellung erfolgt nach einjähriger Probedienstzeit auf dreimonatliche Kündigung.

Bewerber wollen ihre Gesuche unter Einreichung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs, eines Gesundheitsattestes und sämtlicher Dienstzeugnisse an die Adresse des städtischen Oberförsters Herrn Lüpkes in Gut Weißhof bei Thorn bis spätestens zum **1. Mai d. Js.** richten.

Thorn, den 11. April 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

In unserer Verwaltung ist eine **Polizeisergeantenstelle** zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 Mark und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mark bis 1500 Mark. Außerdem werden 10 % des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß und 132 Mk. Kleidergelder pro Jahr gewährt. Während der Probedienstzeit werden 85 Mark monatliche Diäten und das Kleidergeld gezahlt.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf 6 Monate Probe, demnächst nach bewiesener Brauchbarkeit auf dreimonatliche Kündigung mit **Pensionsberechtigung.** Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionierung voll angerechnet. Kenntnis der polnischen Sprache ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Bewerber müssen sicher schreiben und einen Bericht abfassen können.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben Zivilversorgungsschein, Lebenslauf, militärisches Führungszeugnis, Gesundheits-Attest eines beamteten Arztes, sowie etwaige sonstige Atteste mittelst selbgeschriebenen Bewerbungsschreibens bis zum **10. Mai d. Js.** bei uns einzureichen.

Thorn, den 29. März 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus der **städtischen Baumschule** in Mlek im Jagen 70, dicht an dem ersten Lehmkiesweg nach Schloß Birglau gelegen, können ungefähr **1000 Stück Dorn-Alleebäume** abgegeben werden. Die Bäume sind wiederholt verschult, pfleglich behandelt und besitzen gutes Wurzelsystem. Wegen des Preises, der Abgabe pp. wollen sich Reflektanten gefälligst an die städtische Forstverwaltung wenden.

Thorn, den 4. März 1902.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Polizei-Verordnung

über das Verhalten der Gast- und Schankwirte und ähnlicher Gewerbetreibenden gegen die ihre Lokale besuchenden Schüler der öffentlichen Lehranstalten.

Auf Grund der §§ 76—78 der Provinzial-Ordnung für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen vom 29. Juni 1875 (Ges. S. S. 335) in Verbindung mit den §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Ges. S. S. 265) verordne ich unter Zustimmung des Provinzialrats der Provinz Westpreußen für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder, was folgt:

Mit Geldstrafe bis zu 30 Mark werden bestraft:

Inhaber von Gast- und Schankwirtschaften, von Konditoreien, Restaurants und öffentlichen Vergnügungs-Lokalen, welche Schüler öffentlicher Lehranstalten jeder Art, sofern sich dieselben nicht in Begleitung ihrer Eltern, Vormünder oder Lehrer befinden oder die Genehmigung des Vorstehers der Lehranstalt, welcher sie angehören, zum Besuche des bezüglichen Lokales nachgewiesen haben, **in ihren, dem Publikum geöffneten Räumen verweilen lassen, oder ihnen Speisen und Getränke verabreichen.**

Danzig, den 24. Juni 1878.

Der Ober-Präsident der Provinz Westpreußen.

gez. Staatsminister **Achenbach.**

wird hierdurch in Erinnerung gebracht.

Thorn, den 11. April 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Vom 1. April d. Js. wohne ich

Brückenstraße 17

neben Hotel „Schwarzer Adler".

Dr. Jaworowicz.

Sigismund Gorski,
Handschuhmacher u. prakt. Bandagist,
Thorn, Strobandstraße Nr. 4.
Chemische Handschuhwäscherei und Färberei.

Für mein Getreide- und Futterartikelgeschäft in Thorn suche ich zum baldigen Antritt einen

Lehrling

sowie **eine jüngere**

Buchhalterin.

Offerten unter **S. B.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

1 Lehrling

sucht von sofort

F. Bettinger.
Tapezier u. Dekorateur, Strobandstr. 7.

Malerlehrling.

Knabe achtbarer Eltern, findet als Lehrling Stellung.

G. Jacobi, Malermeister.

Junge Damen,

welche die **feine Damenschneiderei,** sowie solche, welche nur das Zeichnen und Zuschneiden erlernen wollen, können sich melden.

M. Orlowska,
akad. geprüfte Modistin
Gerstenstraße 8, I.

Saubere und gute **Plätterin** empfiehlt sich den Herrschaften nur außer dem Hause. **L. Autenrieb,** Mauerstr. 15.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Gelegenheitskauf!

Ein Posten zurückgesetzter Schuhwaren
zu enorm billigen Preisen.

Kinderschuhe	von Mk.	**0.50** an
Damen-Pantoffeln	-	**0.50** -
Damen-Lederpantoffeln . . .	-	**1.50** -
Damen-Chagrin-Hausschuhe .	-	**2.—** -
Damen-Chagrin-Spangenschuhe	-	**2.50** -
Damen-Lack-Salonschuhe . .	-	**2.25** -
Damen-Lack-Spangenschuhe .	-	**3.75** -
Damen-Hausschuhe braun . .	-	**2.50** -
Damen-Spangenschuhe braun	-	**3.—** -
Damen-Knopfstiefel braun . .	-	**5.50** -
Herren-Rossleder-Halbschuhe genag.	-	**3.75** -
Herren-Rossleder-Zugstiefel m. Bes.	-	**4.50** -
Herren-Rossleder-Zugst. Zwickel gen.	-	**5.50** -
Herren-Lederpantoffeln . .	-	**1.90** -

Auf sämtl. Schuhen ist der **feste Preis** aufgezeichnet.

M. Bergmann, Thorn,
Breitestrasse 26.

Hierdurch beehrt sich der ergebenst Unterzeichnete höflichst mitzuteilen, dass seine **Schlosserei** zur Bequemlichkeit der geschätzten Kunden und im Interesse schneller Bedienung oder sofortiger Erledigung von Anfragen, Preisabgaben usw. an das **Fernsprechnetz** unter Nr. **249** vom heutigen Tage ab **angeschlossen** ist.

Ich benutze gleichzeitig diese Gelegenheit, um mich ferneren Wohlwollem — unter Zusicherung guter, sauberer und prompter Ausführung der mir übertragenen Arbeiten — zu empfehlen.

Hochachtungsvoll

Georg Doehn,
Schlosserei
für Bau-, Kunst- u. Schmiedearbeiten.
THORN, Araberstrasse 4.

Nur kurze Zeit!

Spottbillig

verkaufe, solange der Vorrat reicht, die noch vorhandenen Schuhwaren.

Binnen kurzem

Neu-Eröffnung

eines

ganz bedeutenden Schuhwarenhauses nach Berliner Chik.

Julius Duppke, Gerberstraße 33/35.



Herren-Moden

tadellos und elegant bei

B. Doliva,

Artushof.

Sämtliche Sorten von

Samen

Beste und zuverlässigste

Samen - Kulturen u. Samen - Lager.

B. Hozakowski,

THORN, Brückenstrasse

Preislisten franco!

The Berlitz School,
Altstädtischer Markt 8.
Prospekte sind in der Schule und bei Herrn **Golembiewski** zu haben.

Französisch, Englisch, Russisch.

Unterricht

nach der berühmten Methode.

Ueber 200 mit einander verbundene Schulen.

Nur Nationallehrkräfte.

Der Schüler ist von der ersten Stunde an gezwungen, sich in der fremden Sprache auszudrücken.

Das S. Simon'sche Warenlager

geschätzt auf Mark 29,581,01 soll im ganzen verkauft werden. Besichtigung des Lagers wochentäglich jeder Zeit gestattet. Bedingungen liegen zur Einsicht beim Konkursverwalter aus. Abgabe geschlossener schriftlicher Offerten mit Angabe des Prozentsatzes über oder unter der Taxe spätestens im **Termin am 15. April cr.,** vormittags 10 Uhr, im Komptoir des Verwalters.

Bietungskaution 1000 Mark.

Gustav Fehlauer,
Verwalter
des **S. Simon'schen** Nachlaß-Konkurses



Kinder- u. Sportwagen

offeriert zu

aussergewöhnlich billigen Preisen

in einfachster bis zur elegantesten Ausführung.

Oskar Klammer,
THORN III,
Mechanische Werkstatt.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.

frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant.

Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen,

Köhler's V.S., vor- u. rückw. nähend, **zu den billigsten Preisen.**

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 15.

Teilzahlungen

monatlich von 6 Mark an.

Reparaturen sauber und billig.

Schmiede

von sofort **zu verpachten** auf **Gut Czernewitz** bei Thorn.

Thorner Schirmfabrik



Brücken- und Breitenstraße-Ecke.

Stets Neuheiten in

Sonnen- und Regenschirmen.

Reichhaltige Auswahl in

Fächern und Spazierstöcken.

Größtes Lager am Platze.

Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.

Corsetts

in den neuesten Façons

zu den billigsten Preisen

bei

S. Landsberger,

Heiligegeiststraße 18.

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Karbolineum,
Dachpappe,
Rohrgewebe,
Thonröhren

offeriert

Franz Zährer,
Thorn.

Tapeten

Linoleum u. Lincrusta

in einfacher u. elegantester Ausführung billigst bei

L. Zahn.

Telephon Nr. 268.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 86. Sonntag, den 13. April. 1902.

Kranke Seelen

Original-Roman von Karl Ed. Klopfer.

(18. Fortsetzung.)

In den nächsten Tagen hatte man fast nichts Anderes zu thun, als Besuche zu machen und zu empfangen. Das Haus Dörland sollte ja endlich wieder seinen alten Ruf der Gastfreundlichkeit rechtfertigen, und der künftige Majoratsherr Baron Kieswetter die unumgängliche Anknüpfung mit seinen Standesgenossen auf dem neuen Heimathsboden suchen. Was in der Hauptstadt des schönen Frankenlandes und ihrer Umgebung Rang, Titel oder Ansehen auf einem höheren Berufsgebiete besaß, gab sich auf der Soiree, mit der Graf Botho seine Saison eröffnete, Stelldichein. Auch die Offiziere vom Festungskommandanten — Würzburg war bis 1866 Festung — abwärts fanden sich zahlreich ein. Der Gnadenakt des Großherzogs von Baden schien jede Erinnerung an den „Revolutionär von Heidelberg" ausgetilgt zu haben, und vielleicht that auch der Name Dörland als Anhängsel an den Kieswetterschen Freiherrntitel etwas dazu. Wenn es der jungen Baronin um Komplimente und galante Huldigungen in allen Schattirungen zu thun gewesen wäre, so hätte sie mit stolzer Befriedigung wahrnehmen können, daß sie bedeutendere gesellschaftliche Erfolge auch zu jener Zeit nicht gehabt, als die Herren Courmacher noch die Hoffnung nähren konnten, mit ihrem ausdauernden Vasallendienst die vergoldete Hand der Komtesse Dörland zu erringen.

„Wir haben in dem ersten Jahre unserer Ehe doch viel Heiterkeit versäumt, will mich bedünken," sagte Thea zu ihrem Manne, als sie sich mit ihm nach der Soiree zurückzog. „Es ist nicht viel dahinter, hinter dem Glanz der rauschenden Geselligkeit, aber wenn man jung ist wie wir, so kann man sich doch nicht immer in der Einsamkeit vergraben. War es heute nicht ganz amüsant?"

Er stimmte ihr fröhlich zu. „Und so gefällt es Dir also doch wieder ganz gut in diesem engen, frostigen Rumpelkasten, wie Du den Palast Deiner Väter so respektwidrig genannt hast?"

„Ja, Hardi, jetzt sind wir ja beisammen, aber als wir hier einzogen, waren wir es nicht. Und Eins mit Dir, finde ich es überall behaglich."

„Süße Einzige! Du liebst mich?"

„Ja, mein Herr, lassen Sie sich mit dieser Neuigkeit überraschen!"

„Und bist glücklich?"

„Du ja auch! Du ja auch!" jubelte sie, an seinem Halse hängend. „Nicht wahr, Du denkst jetzt und die ganzen Tage nicht mehr an Deinen quälenden Traum oder an seinesgleichen?"

„Daß ich ein Narr wäre!" lachte er, angesteckt von ihrer reizenden Champagnerlaune, und küßte sie bis zum Ersticken.

Aber als hätte ein neidischer Dämon aus dem kleinen Zwiegespräch zwischen dem jungen Ehepaar den Anlaß zu einem gräßlichen Rachewerk geschöpft — am Morgen nach dieser glücklichen Nacht bemerkte Thea an ihrem Manne eine Todtenblässe und Verstörtheit, die mit den Strapazen der durchgetanzten Soiree nicht genügend gerechtfertigt werden konnten. Sie kam sofort auf den richtigen Gedanken:

„Er ist wiedergekommen — Dein Traum!"

„Ja."

„Also — ein böser, gräßlicher Traum?"

„Weil er mich äfft, indem ich mich vergeblich abmühe, ihn mir in Erinnerung zu rufen; ich weiß nur, daß es derselbe Traum war, der mir neulich erschien, denn ich sagte mir mitten darin: Diesmal darfst Du ihn nicht vergessen! — und jetzt, hallo! Keine Spur mehr davon in meinem Gedächtniß — rein wie hinausgeblasen!"

„So denk' auch nicht weiter nach, ich bitte Dich!"

„Aber warum kann ich mich denn absolut nicht mehr besinnen?" schrie er erbost, heftig aufstampfend. Sie umschlang ihn.

„Gerhard!"

„Vergieb! — Es ist wirklich — Kinderei. — Bin ich denn ein abergläubisches altes Weib, das mit seinen Träumen zur Kartenlegerin gehen will? — Aber es muß Einen doch verdrießen, wenn man so genarrt wird."

„Nun ja — er wird wohl wiederkommen, dieser verwünschte Traum, das ist doch sehr wahrscheinlich."

„Und ich werde beim Erwachen wieder kein Quentchen davon wissen!"

„Was thut das am Ende?"

„Was das thut? Wahnsinnig würde es mich machen — wenn das nicht aufhört! . . . ."

Es vergingen wieder ein paar Tage, und Gerhard schien sich völlig beruhigt zu haben. Thea glaubte am besten zu thun, auf jenen fatalen Traum mit keiner Anspielung mehr zurückzukommen, aber sie las jeden Morgen mit ängstlicher Aufmerksamkeit in seiner Miene. Und richtig — zu Ende der Woche „war er wieder da". Da fand sie ihn aufrecht im Bette sitzen, bleich, hohläugig vor sich hinbrütend. Sie fragte ihn nur mit einem Worte:

„Derselbe?"

Er nickte

„Und wieder kein noch so schwacher Anhaltspunkt zurückgeblieben?"

„Nicht der geringste."

Er ließ sich zähneknirschend in die Kissen zurückfallen und schloß die Augen, aber Thea wußte, daß er nicht mehr einschlafen konnte. Sie legte ihren Kopf neben den seinen.

„Willst Du nicht sprechen mit mir? Es wird Dich erleichtern."

„Wovon denn sprechen, da ich ja nicht das Mindeste behalten habe?"

„Ich meine ja überhaupt nicht von dem Traum, sondern . . . . ."

„Vom Wetter, vom Theater, vom Konzert und von sonst allen erdenklichen Dingen, die mich vergessen lassen sollen, daß ich auf dem Wege ins — Irrenhaus bin?"

„Gerhard!"

„Entsetze ich Dich, wenn ich den Gedanken ausspreche, den Du doch selber nicht mehr von Dir weisen kannst?"

„Wie? So kannst Du freveln, Schwachmüthiger? Was sind das für Reden? Weil Dich ein Traum neckt? Wahrlich,

nicht was Du fürchtest, wird uns unglücklich machen, sondern nur diese Furcht selber. Ermanne Dich doch und krieche nicht dem vermeintlichen Unheil in der Zukunft entgegen, so lange uns noch eine Gegenwart bleibt!"

Sie drehte sich zornig um, und dann schwiegen sie lange, bis sie endlich eine tastende Hand an ihrer Schulter spürte. Da wandte sie sich ihm zu.

„Du verachtest mich?" flüsterte er herüber.

„Ich — ich liebe Dich!" gab sie ihm zurück, sein Haupt zärtlich an die Brust legend. „Und wenn Du nur immer die rechte Gegenliebe für mich hast, kann uns nichts geschehen. Das ist meine Ueberzeugung"

„Laß uns daran festhalten!"

Damit war der Friede wieder geschlossen — bis zum dritten Morgen. An diesem kam Thea gar nicht dazu, ihn zu fragen, denn er lief hinaus, ehe sie ihn noch recht gesehen hatte. Und er mußte ihr auch den ganzen Tag über ausweichen. Sie zwang sich endlich dazu, ihm eine Miene zu heucheln, als bemerke sie gar nichts; er konnte sich einbilden, sie wirklich getäuscht zu haben — der Unglückselige!

Am nächsten Vormittag aber sprach — Professor Willers im Hause vor. Er hatte sich nach seinem ersten Convenienzbesuche am Orte nicht mehr sehen lassen, auch bei der großen Abendunterhaltung nicht, denn „Massengesellschaft" war ihm ein Greuel. Man plauderte mit ihm als dem Hausfreunde.

„Ich finde Sie etwas angegriffen, Herr Baron," bemerkte er dann im Laufe des harmlosen Gespräches. „Sollten Sie sich etwa allzu eifrig mit anstrengenden Studien — bei der Lampe beschäftigen?"

„Ich habe, seitdem wir hier sind, kaum in ein Buch gesehen."

„Aber unser lieber Professor könnte doch Recht haben," bemerkte Dörland mit einem schlauen Augenzwinkern. „Und ich habe Dich auch genugsam beobachtet, um zu errathen, daß Du noch immer Deine Idee über die Seelenthätigkeit und deren Geheimnisse bebrütest. — Ja, Herr Professor, ich glaube, mein Schwiegersohn wird die Gelehrtenwelt über kurz oder lang mit einer Aufsehen erregenden Abhandlung über Psychologie überraschen."

„Was Tausend!" rief Willers launig, ohne auf Gerhards ärgerliche Miene zu achten oder zu bemerken, daß die junge Frau mit zuckenden Mundwinkeln zur Seite sah. „Da werden Sie an mir den begierigsten Leser haben. Darf man nicht schon etwas von den Grundzügen dieser Arbeit erfahren?"

„Aber ich habe ja nichts dergleichen vor; mein Schwiegervater macht ja nur Scherz . . ."

„Nein, mein lieber Gerhard, ich glaube wirklich, daß Du unserem hochverehrten Freunde die Ansichten entwickeln sollst, die Du neulich uns in flüchtigen Strichen skizzirt hast."

(Fortsetzung folgt.)



Delilas Scheere.

Novellette von Käthe Schnitzer.

(Nachdruck verboten.)

Das war also ihre Hochzeitsreise! . . . Allein um 10 Uhr Abends in dem unfreundlichen Hotelzimmer, dessen kahle Wände und abgenutzte Möbel ihr so widerwärtig waren!

Sie hätte ja mitgehen können. Aber nein, nie wieder wollte sie jenen Saal betreten! Das hatte sie sich geschworen. Kannte sie doch das ganze Repertoire ihres Mannes Note für Note auswendig, wußte sie doch ganz genau, bei welchem Takte seiner Serenade er die Augen schloß, — und bei welcher Stelle seines Scherzo er sich so genial die Locken aus der Stirne schüttelte. Wie gemacht und unnatürlich ihr nun das alles erscheint! — Sie glaubt ihn vor sich zu sehen, wie er gerade jetzt, gleichsam erdrückt von unverdienter Huld, bei dem ihn umbrausenden Beifall immer wieder sich lächelnd verneigt. O, und sie applaudiren hier viel, fanatisch — besonders die Damen! . . . Und jetzt, jetzt umdrängen sie das Podium, — er muß ihnen die Hände drücken. Und dann, o, dann erwarten sie ihn draußen am Ausgange des Saales, umringen ihn dankend für den Hochgenuß, schieben ihn vorwärts, geleiten ihn zum Wagen. Er wird förmlich hineingetragen . . .

Gestern war es so, und vorgestern, — und alle Tage Frau Elly Anders möchte weinen, besonders, wenn sie an ihre gestrigen Abenteuer denkt. Da hatte ein Schwarm von Verehrerinnen ihres Gatten sie von ihm getrennt und er, offenbar in der Absicht, dem ihm lästig werdenden Begeisterungssturme zu entgehen, und in der Meinung, sein junges Frauchen sitze neben ihm, war ohne sie davongefahren. Sie aber stand da und konnte mit anhören, wie die kunstbegeisterten Damen von ihm schwärmten, von dem „begnadeten Manne", vor allem, wie schön er sei, von der hinreißenden Gewalt seines Blickes und von seinem genialen Haar! Ja, sein allerdings einzig prachtvolles Haar schien es den Schwärmerinnen am meisten anzuthun, mehr noch wahrhaftig als seine Künstlerschaft selbst.

Und wie viele Briefchen erhielt er! Eben hat sie noch eines gelesen; natürlich ward er wieder um eine Locke darin gebeten, und er würde sie auch wohl hergeben!

Das Blatt entfällt ihren Händen. Die schlanken Finger krampfhaft in einander geschlungen, die Lippen fest geschlossen, sinkt sie in den Sessel zurück. O, sie werden ihn abtrünnig machen mit ihren Schmeicheleien, mit ihren Lockungen, abtrünnig ihr und seiner Kunst. Noch ist Richard treu, noch liebt er sie! Aber er ist eitel wie jeder Künstler. Er ist es vielleicht mehr als viele andere, weil er auch mehr Ursache dazu besitzt, ja, natürlich mehr Ursache, — weit mehr!

Und sie beginnt, in Gedanken seine Vorzüge aufzuzählen. Die strengen Linien ihres feinen Gesichtes lösen sich, ein warmer freundlicher Strahl leuchtet aus ihren braunen Augen. Dann aber nehmen ihre Züge einen eigenthümlich entschlossenen Ausdruck an.

Jetzt wird die Zimmerthüre hastig aufgerissen — aber die an der Schwelle erscheinende hohe Männergestalt stürzt nicht so ungestüm weiter. Leise schließt Anders die Thür und thut ganz vorsichtig auf den Fußspitzen einige Schritte ins Zimmer.

„Richard, Du? — Guten Abend!" tönt es vom Sofa her

„Ach, Schatz, Du bist noch wach? Das ist schön von Dir!" Er begrüßt sie. „Das war ein Abend, Elly, ein Abend . . .!"

Nun legt er seinen langen, faltigen Havelock ab und schraubt die Lampe in die Höhe. Der helle Schein fällt auf seine elegante Gestalt. Die regelmäßigen Formen des etwas bleichen, männlich schönen Gesichtes werden durch den Glanz der dunkeln Augen, die jetzt in freudiger Erregung blitzen, wunderbar belebt. Was aber diesen Kopf besonders interessant macht und ihm den Ausdruck des Außergewöhnlichen verleiht, das ist in der That das lange schwarze Haar, das in weichen, wie ungeordneten Locken bis an die Schultern reicht. Diese Haartracht giebt dem Manne etwas Kühnes, ja geradezu Dämonisches.

Richard hatte an Ellys Seite Platz genommen. „Ach, wenn Du Dich doch entschließen wolltest, wieder mitzukommen, Elly!" meint er fröhlich, nachdem er sich vor allen Dingen eine Zigarette in Brand gesteckt hat. „Diese Begeisterung, dieser Applaus, diese Blumen! Du weißt ja, ich bilde mir nicht gar zu viel darauf ein, aber Dich müßte es doch recht stolz machen, Deinen Mann so gefeiert zu sehen!"

„Das ist nun nicht der Fall," giebt sie, etwas gezwungen lachend, zur Antwort. „Ich selbst komme mir dabei — aufrichtig gestanden — gar zu klein und unbedeutend vor. Und dann, weißt Du, Liebster, liebe ich in Dir doch weniger den Künstler, als den Mann meines dummen Herzens, und der bist Du nun einmal zu Hause mehr als im Konzertsaal."

„Da hast Du Recht, Schatz, hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein, und deshalb, — siehst Du . . ." Er küßt sie rasch. Dann vertauscht er seinen Frack mit einem bequemen Hausrock und setzt sich auf's Sofa, während Elly den Spiritus der Theemaschine anzündet.

Eine Weile plaudern sie scheinbar ganz heiter mit einander. Richard hat sich lang ausgestreckt. Elly sitzt am Tische neben ihm, und ihre Finger wühlen in seinen Locken. Er erzählt von seinem Programm für die nächsten Konzerte: „Und so bald reisen wir nicht, Elly, ich will ihn ausleeren bis zur Neige, den Becher des Ruhmes; noch ein solcher Erfolg wie der heutige, und — au, au, Elly!" schreit er plötzlich ein bißchen ärgerlich auf, „was machst Du denn da? Jetzt hast Du mir wohl gar Haare ausgerissen?"

„Aber Mann —"

„Jawohl, Haare! Sieh nur zu, es ist wenigstens ein Dutzend gewesen!" Er hebt den Kopf und blickt sie vorwurfsvoll an. „Ja, aber Elly, was ist Dir denn, Du bist so sonderbar."

„O, nichts, Richard," unterbricht sie ihn mit einem Lächeln, das die merkwürdige Aufregung, die sie erfaßt hat, verbergen soll. „Aber erinnerst Du Dich vielleicht nicht mehr, daß Du mir noch als Bräutigam eine Locke versprochen?"

„Und weil ich bis heute mein Wort nicht hielt, willst Du

mir soviel Haare ausreißen, bis Du die Locke hast? Du bist entschieden eine der zärtlichsten Gattinnen, die man sich denken kann!“

„Das will ich nicht. Wenn ich Dich wirklich ein wenig zauste, geschah es nur zufällig; vielleicht bewegte ich meine Finger etwas hastig, weil mich der Gedanke aufregte, daß Du damals nicht Wort hieltest — ja, das war's!“

„Damals, Schatz, wurde doch aus der Reise nichts; ich blieb eben bei Dir mit meinem ganzen theuren Lockenhaupte. Was sollte Dir denn da das Andenken?“

„Ganz gleich, Du hieltest nicht Wort, und dieser Gedanke ist mir noch heute peinlich, zumal Du Dich gegen Fremde weniger ablehnend verhältst — bitte, laß mich die Locke jetzt abschneiden! Ja?“

„Aber Frauchen, bedenke doch die Jahreszeit!“

„Nur eine einzige Locke, Richard! Weißt Du, nicht von dort unten am Halse, wo Du frieren könntest.“ In ihrer Rechten blinkt eine Schere. „Ja? Darf ich?“ Ihre Stimme zittert.

„Meinetwegen, Elly, aber —“

Ihr aufgeregtes Gesicht verschwindet für eine Sekunde in seinen schwarzen Locken. Er fühlt einen Kuß darauf und dann hört er ein zischendes Geräusch — — — —

„Um Gottes Willen, Elly, da vorn, da vorn, an der Stirn? Und so viel! — Hergott!“ Er will zum Spiegel stürzen, da — plötzlich wird es finstr im Zimmer. Elly hat die Lampe ausgedreht. Zwei weiche Arme legen sich Richards Hals; an seiner Brust ruht der Kopf Ellys, die zu schluchzen anfängt, wie ein Kind, das fühlt, Unrecht gethan und Strafe verdient zu haben . . . Richard vermag sich den Umschlag in der Stimmung seiner kleinen Frau nicht zu erklären. Aber als sie ihn so rührend anfleht, ihr für das, was sie gethan, zu verzeihen, ertheilt er ihr lachend die Verzeihung . . . . .

Die helle Morgensonne leuchtet in's Zimmer.

„Entstellt, abscheulich entstellt sehe ich aus! Wie sie mir nur das anthun konnte!“ Wüthend wendet sich Richard vom Spiegel und ergreift Hut und Stock. „Adieu!“ ruft er laut, um Elly, die noch schläft, zu wecken. Sie fährt empor.

„Wohin so früh, Richard?“

„Zum Friseur, mir die Haare schneiden lassen.“ Seine Stimme klingt förmlich drohend.

„Richard, liebster Mann, siehst Du, ich wollte —“ Schuldbewußt verstummt sie.

„Ach, schon gut! Das hier verdanke ich Deiner Zärtlichkeit!“ Er stellt sich so, daß das Tageslicht voll auf ihn fällt, nimmt den Hut ab und sieht sie starr an.

Elly erschrickt nun freilich selbst über ihr Werk. Von der Mitte seiner Stirn bis zur rechten Schläfe steht ein Büschel schwarzer Borsten senkrecht in die Höhe. Die legen oder beugen sich nicht, drohend ragen sie empor und geben Richards zornigen Mienen ein seltsames, ganz lächerliches Aussehen. Er stürzt aus dem Zimmer, während Elly unter Thränen murmelt: „Er verzeiht mir nicht, aber es mußte sein!“

* * *

Der erste Theil des Programms ist zu Ende. Jetzt, während der Pause, beginnt sich erst der große Konzertsaal zu füllen, da nun Richard Anders spielen soll. Seine Verehrerinnen strömen herbei und nehmen auf den ersten Sitzreihen Platz. Wie mit einem Schlage hat sich dem Publikum, das bisher ziemlich theilnahmslos gewesen, die erwartungsvollste Stimmung mitgetheilt; nur die Pause dauerte etwas zu lange, viel länger als gewöhnlich. Endlich erscheint der Bewunderte auf dem Podium und ein Sturm von Beifall scheint sich erheben zu wollen. Einige Blumensträuße fliegen durch die Luft und fallen dem Künstler zu Füßen.

Aber der Applaus verstummt sehr bald. Die Hände, die eine Sekunde vorher wie rasend geklatscht, halten mit einem Male inne. Ein merkwürdiges Murmeln geht durch den weiten Raum, man blickt sich erstaunt und fragend an. Das ist nicht mehr der Künstler mit der dämonischen Schönheit, den man da vor sich sieht, sondern nur ein ganz gewöhnlicher Mann, wie tausend andere! Ja, ein fast komisch aussehender, da das geschorene Haar gleich Borsten von dem entgöttlichten Haupte absteht! Richard verbeugt sich, für den freundlichen Empfang dankend, dessen jäher Abschluß ihn einigermaßen verstimmt. Dann, während er sich wieder aufrichtet und die Violine an die Brust setzt, macht er jene Bewegung mit dem Kopfe, mit der er früher seine Locken aus der Stirne zurückwarf. Während der ersten Takte bemerkte er noch die Unruhe im Saale und fühlt sich selber eigenthümlich unsicher, dann aber hat er sich in sein Spiel vertieft und hört nichts als die herrlichen Töne, die er seiner Geige entlockt. „Er übertrifft sich selbst!“ flüstern die Kenner und Kritiker, und wie verzückt blicken Orchester und Kapellmeister zu dem großen Künstler empor, welcher sich und seine Umgebung vergessen hat.

Als das Stück beendet ist, kommt Richard wieder zu sich und blickt wie erstarrt in den Zuschauerraum, woher ihm nur ein ungewohnt vereinzelter Applaus entgegenschallt; die große Schaar der Schwärmerinnen verhält sich heute merkwürdig zurückhaltend, und so bleibt es bis zum Schlusse.

Am Fuße des Podiums neigt sich eine Dame zu ihrer Nachbarin. „Nicht nur abscheulich, — lächerlich sieht er aus!“

„Ja, wie kommt er nur dazu! Einem Verbrecher oder einem Klown ist er ähnlich geworden, mit seinen abstehenden Ohren!“

„Er hat die Perrücke zu Hause vergessen!“ flüsterte eine dritte.

Richard hat die Worte, wie es auch wohl von den über ihn empörten Damen beabsichtigt war, vernommen; finster, mit zusammengebissenen Zähnen, verläßt er, in seiner Eitelkeit tief gekränkt, die Stätte seiner Triumphe. Man versteht sein Spiel nicht mehr! Er ist eine lächerliche Figur geworden! Und das Alles verdankt er Elly, diesem thörichten, eifersüchtigen Weibe! Er beißt die Zähne auf einander, das Blut steigt ihm zu Kopfe — sie soll es büßen! —

Richard beachtet es nicht, daß Elly heute mit ihm in den Wagen steigt. Er denkt nur an die Niederlage, die er erlitten, — er, der gespielt hat wie ein Gott!

Elly hat sich scheu in eine Ecke des Rücksitzes gedrückt und weint. So oft ein Laternenschein das Innere des Wagens leuchtet, späht sie ängstlich nach den Zügen ihres armen Mannes, der schweigend vor sich hinstarrt. Alles hätte sie jetzt ertragen: Vorwürfe, ja selbst seine Verachtung, — aber Richards Schweigen, das bedrückt sie sehr. Wie unglücklich muß er sich fühlen, er, der siegesgewohnte Künstler!

„Richard,“ sagt sie endlich leise und innig, „verzeih' mir — ich weiß ja, daß ich ein schweres Unrecht gegen Dich begangen habe . . . .“

Er antwortet nicht.

„Sprich nur ein Wort, Richard,“ fährt sie aufschluchzend fort, „nur ein Wort — siehst Du, die Briefe, die Du mir zu lesen gabst — alle verlangten Locken von Dir — das hat mich schließlich zur Verzweiflung gebracht!“

„Daß Du auch dabei sein mußtest, Elly,“ murmelte er, „bei diesem Konzert —“

„Ich habe so viel, ach so viel für Dich gelitten,“ klagte sie leise.

„Wie sie mich behandelt haben!“ braust er auf, indem er die Hände ballt, „mich! Und warum? Unglaublich aber wahr! Weil — ich nicht mehr meine langen Haare trage!“

„Ja, Richard, und die Gunst dieser Menschen, das war Dein Stolz, Dein Ruhm! Was verstehen die von Deiner Kunst. Und herrlich, ganz herrlich hast Du gerade heute gespielt. Ich weiß es, ich verstehe Dich zu schätzen, auch ohne Dein Haar!“

Richard versinkt wieder in tiefes Schweigen. Aber plötzlich, ehe der Wagen vor ihrem Hotel hält, schlingt er seinen Arm um sein Weib und zieht es leidenschaftlich an seine Brust. „Elly!“ stößt er hervor. „Du hast Recht! Jetzt hab' ich's erkannt und erfahren. Es hat mich geschmerzt, aber auch geheilt — solche äußeren Eitelkeiten sind eines wahren Künstlers nicht würdig! Diese Erkenntniß verdanke ich Dir, Du neue Delila, und — von heute ab bleibt mein Haar so kurz, wie es ist!“

Abermals fällt der Lichtstrahl einer vorüberhuschenden Laterne auf ihr Gesicht, und Richard sieht, wie Elly noch unter Thränen schelmisch lächelt.

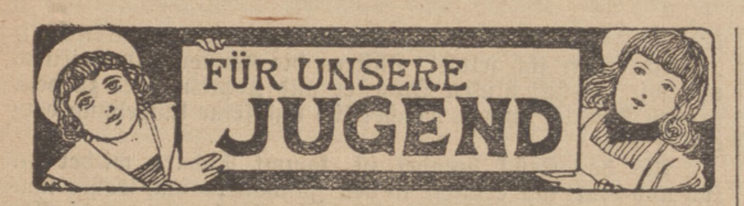
„Höre Du, Richard,“ flüstert sie, „wir wollen es doch lieber wieder wachsen lassen! Jetzt hat es keine Gefahr mehr für Dich und mich, und mit den Locken, Schatz, — bist Du wirklich hübscher!“



Wie Du glücklich sein kannst zu jeder Frist? —
Du brauchst nur zu denken, daß Du's bist.

*

Andern gut rathen und es selber gut machen,
Das sind zwei ganz verschiedene Sachen.



Frühlingsankunft.

Dummer Winter, willst Du scheiden!
Sieh', die Sonne, wie die blitzt!
Von den Weiden, von den Weiden
Werden Pfeifchen schon geschnitzt.

Frühling naht mit Schmetterlingen,
Lieber Gott, ist das ein Glanz!
Kinder springen, Kinder singen
Ringel, Ringel, Rosenkranz.



Das Kosakenmädchen.

Vom Asowschen Meer nordwärts erstrecken sich weite Steppen, in denen die Donschen Kosaken hausen. Diese sind tapfere Männer, geborene Soldaten und leisten dem russischen Zaren als solche Dienst, wofür ihnen Rechte eingeräumt sind und Landstriche, auf denen sie Ackerbau treiben. Ihre Dörfer verschwinden fast in dem unendlich sich dehnenden Steppengebiet. Früh morgens war Marfas Vater fortgeritten in die Kreisstadt, um eine militärische Meldung zu machen. Heiß war der Tag, und schwül und schwer lag die Luft auf der Steppe, kaum regten sich die Halme des Steppengrases. Marfa war mit der Großmutter im Blockhause geblieben, das am Ende des Dorfes lag, eingefaßt von jenem rohen Bretterzaune. Gegen Abend, als die ärgste Sonnengluth nachließ, sprang Marfa aus dem Häuschen und eilte in die Steppe hinaus, um Blumen zu holen für Kränze. Sie wollte die Stube damit schmücken für den Vater, denn dieser liebte Blumen. Und die schönsten, farbenprächtigsten Blumen fand sie draußen in der Steppe zwischen dem hohen Grase, mehr als genug. In die Haare hatte sie sich einen reichen Blüthenkranz geflochten, und ihre beiden Arme umschlossen eine Menge leuchtender Knospen und Blumen. So wollte sie schon heimeilen, als ihre Schritte beschleunigt wurden durch eine, nur zu sehr gefürchtete Rauchsäule, welche sich aus einem Gehöfte des Dorfes erhob, und durch laute Rufe des Schreckens. Es mußte eine Feuersbrunst ausgebrochen sein, und Marfa wußte, was das in jenen Gegenden bedeutete, wo alles aus Holz gebaut war, wo endloses Grasmeer sich überall erstreckte, zumal in der Dürre des Sommers. In der beginnenden Abendkühle erhob sich indessen ein Lufthauch, der den Rauch über die übrigen Gebäude hinwegjagte. Während noch Marfa eilenden Laufes heim sprang, schlug schon die fahle Lohe aus einem Hause zum Himmel empor, und nicht bloß aus jenem Gebäude, sondern schon aus dem nächsten, und dann aus dem dritten, wie die stärker werdende Windströmung es bewirkte. O Schreck! Das Dorf ging ganz in Flammen auf; rasend eilte das Feuer in hastiger Gier von Haus zu Haus, und schon war es in unmittelbarer Nähe ihres väterlichen Grundstückes. Die Blumen noch auf dem Arm, das Haupt geschmückt, stürzte Marfa über die Schwelle dahin, wo Großmutter saß: „Großmutter, das ganze Dorf steht in Flammen, ganz nahe ist das Feuer; Du mußt Dich schnell retten!" rief das Mädchen. Aber die Großmutter ist alt und schwach, die Füße konnten sie nicht mehr tragen; dazu der plötzliche Schrecken! Marfa sieht, daß sie nicht gehen kann; sie umfaßt die alte Frau mit ihren Aermchen, hebt sie mit unmenschlicher Kraft empor und schleppt sie — fast unglaublich — mühsam bis zum Hauseingang. Schon war die Lohe auf das Gebäude gefallen und hatte das dürre Holz in Flammen gesetzt; prasselnd und knisternd fuhr die rothe Gluth über das Haus blitzschnell daher. Ueber die Schwelle stolperten Großmutter und Kind und stürzten ins Freie auf die Erde, bewußtlos durch den Fall und von dem qualmenden Rauch, aber doch außerhalb des unmittelbaren Bereiches der wüthenden Flammen.

Durch die Dämmerung jagt der Vater auf seinem schnellen Roß. Er sieht am Rande des Himmelsgewölbes die Rauchwolken sich bald zusammenballend, bald aufwirbelnd, bald hinfegend über das ganze Dorf gehen. Feurige Gluth leuchtet dazwischen. Er spornt das Pferd zu rasender Eile, daß es, wie ein Sturmvogel über die Meereswogen, über die Graswellen dahinfliegt. Er erreicht das Dorf, sein Gehöft. Alles schweigt dort, keine menschliche Seele scheint mehr zu athmen. Er springt vom Pferd und stolpert fast über die eng verschlungen daliegenden Körper. Es sind Großmutter und Marfa. Der Vater zieht sie aus dem Bereich des glühenden Brandes und benetzt sie mit Wasser. Langsam schlagen sie die Augen auf; sie sind gerettet, beide.



Der Zauberer in der Familie.

Schwer — und doch leicht.

Ihr versprecht, in jede Hand ein Stück Geld zu nehmen, und dann beide in einer Hand zu haben, ohne daß sich die beiden Hände einander nähern. Ihr nehmt dazu in jede Hand irgend ein Stück Geld, streckt dann beide Arme in entgegengesetzter Richtung auseinander. Hierauf dreht Ihr Euch mit dem Körper so weit, um das Geld aus der einen Hand auf den Tisch fallen zu lassen, und nehmt es dann mit der andern Hand wieder. So habt Ihr Euer Versprechen gewiß treulich erfüllt.



Für fleißige Hände.

Die Cigarrenkiste als Schreibzeug.

Nehmt eine längliche, flache Cigarrenkiste und schneidet mit einem scharfen Federmesser in ihren Deckel ein rundes Loch von 6 Centimeter Durchmesser. Dann nagelt den Deckel auf die Kiste und leimt eine schmale Leiste von der Länge der Kiste auf diese auf. Sie soll als Lehne des Schreibzeugs dienen. In die Lehne bohrt dann — vorsichtig — zwei Häkchen hinein, die den Ruhepunkt des Halters bilden werden. Ist die Roharbeit gethan, dann wird dunkles oder grünes Wachstuch genommen und nicht zu kleine Nägel mit Bronzekappen auf das Pult genagelt. Falls einer oder der andere von Euch ungeschickte Händchen hat, so kann er auch schwarzen Spirituslack an Stelle des Tuches nehmen und diesen auf das Holz auftragen. Ein Tintenfaß und ein Löscher — beides für wenige Pfennige erhältlich — vollenden Euer Schreibzeug, das Ihr mit dem größten Stolz benutzen könnt.



Die kleinen Gratulanten.

Dem Onkel zum Geburtstage.

Theurer Onkel, Glück und Wonne,
Heiterkeit und Seelenruh'
Läch'le jede Morgensonne
Deinem edlen Herzen zu!

An dem sanften Strahl der Freude
Labe sich Dein froher Blick,
Und noch oft im Feierkleide
Kehre dieser Tag zurück!

Und zum Schluß den Wunsch ich bringe
Mit den andern im Verein:
Frohen Muth's und guter Dinge
Sollst Du heut' und immer sein!



Räthsel und Aufgaben.

1. Lös' schnell mir dieses Räthsel,
Das klingt wie eine Fabel:
Sag' an, was für ein Messer
Sieht aus wie eine Gabel?

2. Es geht, sobald Du nicht willst schweigen,
Und bleibet stehen, wenn wir streichen
Ein einzig Zeichen,
Ist das nicht eigen?

(Auflösungen in der nächsten Jugend-Nummer.)

———

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.